II. Naturgeschichte und Pharmakognosie.

Ueber den botanischen Garten zu Breslau im Jahre 1858;

von

Prof. H. R. Göppert.

Der botanische Garten zu Breslau hat auch in der letzten Zeit mancherlei werthvolle Beiträge erhalten, wofür ich im Namen desselben hiermit öffentlich danke.

Ganz besonders bezieht sich dies auf eine neue Einrichtung, welche zunächst durch die im August des vorigen Jahres unter dem Vorsitze des Herrn Medicinalraths Dr. Bley und unter Assistenz der Herren Vicedirector Apotheker Werner und Kreisdirector Apotheker Birkholz hier tagende Versammlung des norddeutschen Apotheker-Vereins veranlasst wurde. Die Herren Kaufleute und Droguisten Maruschke und Schube hatten sich mit mir zu einer Ausstellung in einem unserer Gewächshäuser vereinigt, zu welcher sie ausgezeichnete Drogenvorräthe in wahrhaft grossartigen Quantitäten lieferten, der botanische Garten aber die lebenden Mutterpflanzen derselben dazu gab, so dass die auf solche Weise noch niemals versuchte Verbindung das Interesse des Vereins in hohem Grade erregte und den Wunsch veranlasste, eine solche Ausstellung permanent zu sehen. Als hierauf Herr Apoth. Dr. Herzog aus Braunschweig diesem Wunsche Worte gab und zur Unterstützung desselben aufforderte, erklärten die Herren Maruschke und Schube sich zur Lieferung von Drogen bereit, Herr Kaufmann und Droguist Gassmann aus Dresden zeichnete eine

namhafte Summe und die übrigen Herren Mitglieder des Vereins schlossen sich an, wodurch wir nun in den Stand gesetzt wurden, ans Werk schreiten zu können. Herr Prof. Dr. Martius in Erlangen verehrte uns noch auf die ihm zugekommene Nachricht von unserem Project eine namhafte Anzahl höchst interessanter Pflanzengewebe, u. a. Baumwolle aus allen Theilen Indiens; Fehlendes ergänzte ich aus meinen eigenen pharmakologischen und botanischen Sammlungen, so dass das Ganze nun fast als vollendet zu betrachten ist. An 500 Droguen in zierlichen Gläsern, versehen mit eingeriebenen Stöpseln und eingebrannter Aufschrift, werden, wo es nur irgend die Localität und die Eigenthümlichkeit der Stammpflanze gestattet, bei ihr selbst auf Pfählen im Freien und Postamenten in den Gewächshäusern aufgestellt, wodurch den Studirenden der Medicin und Pharmacie, wie auch den Technikern, ein Hülfsmittel zum Studium gewährt wird, wie es ihnen bisher wohl noch nicht geboten wurde. Indem ich nun nochmals allen Gönnern und Beförderern dieser unserm Institut gewiss erspriesslichen Einrichtung im Namen desselben aufrichtig danke, richte ich aber auch zugleich die Bitte an das gesammte Publicum, sie unter seinen Schutz zu nehmen und ihr dieselbe Schonung zu Theil werden zu lassen, welche bisher alle andern von uns nur zum öffentlichen Unterricht bestimmte Anlagen zu erfahren hatten.

Unter den neuen Bereicherungen unsers Pflanzenvorraths erlauben wir uns auf eine prachtvolle Lilie hinzuweisen, die Riesenlilie, *Lilium giganteum*, die eine grosse Zierde unserer Gärten zu werden verspricht.

Sie ward von Wallich zu Sheapore in Nepal und von Madden in dichten feuchten Wäldern des Himalaja in den Provinzen Kamoon, Gurwhal und Buchur, in einer Höhe von 7500 — 9000 Fuss, aufgefunden, woselbst vom November bis zum April dichter Schnee liegt, so dass sie, wie dies auch Versuche in England gezeigt haben, im Freien ausdauern wird. Ihr aufrechter, gegen 10 Fuss

hoher Stengel trägt dunkelgrüne gestielte herzförmige Blätter, die eher an eine *Funkia* oder *Hemerocallis*, als an eine Lilie erinnern. Die weisslich-grünen, innerhalb schwach purpurroth geflammten, äusserst wohlriechenden Blüthen stehen zu 8—10 in einer Traube und werden noch einmal so gross als die der weissen Lilie.

Unser so eben mit 10 Blumen blühendes Exemplar (eingestellt in der Partie No. 27. der Beschreibung des Gartens) hat noch nicht ganz jene Höhe, wohl aber die Blumen die angegebene Grösse erreicht.

Die physiologische Partie hat durch den Querschnitt eines Astes des einstigen ältesten Baumes Schlesiens, der grossen Eiche zu Pleischwitz, den wir dem Herrn Grafen Pfeil verdanken, so wie die paläontologische durch Braunkohlen- und Steinkohlenflötze von 5—6 Fuss Mächtigkeit erhebliche Erweiterungen erfahren. Der auf dem Lepidodendron-Hügel ruhende versteinte Baum von 6 Fuss Höhe und Umfang ist aus dem von mir im vorigen Jahre aufgefundenen versteinten Walde von Radowenz bei Adersbach, und übertrifft somit noch an Umfang den bereits vorhandenen, nur 2 Fuss dicken Stamm aus derselben Localität. An einer Seite noch mit Rinde und mit einer Astnarbe von $1\frac{1}{2}$ Fuss Länge versehen, stellt er sich als der Ast eines riesigen Stammes dar, welcher nach jetztweltlichem Maassstäbe mindestens einen Umfang von 30—40 Fuss gehabt haben muss.

Zu beklagen ist die sich immer mehr verschlechternde Beschaffenheit des Wassers in dem sonst der Anlage zur Zierde gereichenden Graben, deren Ursache in dem leider hier früher herrschenden unheilvollen Principe, Abzugscanäle und Strassengerinne in für reines Wasser bestimmte Beete zu leiten, zu suchen ist. Denn man wird es wohl kaum glauben, nicht weniger als drei umfangreiche und zum Theil ungepflasterte Stadttheile: die Sternstrasse, die Neue Junkernstrasse, die Kreuzstrasse und der grösste Theil des Domes senden statt in die nahe Oder, ihren Schmutz in unsern Graben, der sein

Wasser ganz besonders seit Cassirung der Brücke in der Kreuzstrasse, nur höchst unvollkommen zu erneuern und sich niemals des alten stinkenden, giftige Ausdünstungen verbreitenden Restes zu entledigen vermag. Es verhält sich dies ganz ebenso wie mit unserem Stadtgraben, dessen Uebelstände und die Ursachen, die sie herbeiführen, ich schon vor nun fünf Jahren zuerst zur Sprache brachte, ohne dass man dies besonders beachtet hat. Man beschuldigte mich damals wohl ziemlich allgemein der Schwarzseherei. Nun, die Zeit hat darüber gerichtet. Ich darf leider keine einzige meiner damaligen Behauptungen zurücknehmen. Jedermann erwartet jetzt von unsern Behörden Beseitigung dieser für die Gesundheit der gesammten Einwohnerschaft höchst nachtheiligen Verhältnisse, welche, incl. der der Ohle, Breslau's Ruf, ich sage es mit tiefem Schmerze und aus wahren Interesse für Schlesiens Hauptstadt, beim Anblick der Gleichgültigkeit, mit der man sie von jeher betrachtete, nur zu sehr zu zerstören droht. Was den botanischen Garten betrifft, so werde ich kämpfen, so lange es geht, um ihn und seine Umgebungen aus einer Fieber- und Cholerastätte in einen gesunden Aufenthalt zu verwandeln.

Die Vermehrung der Diaphanie des Meerwassers;

von

Dr. X. Landerer in Athen.

Das heilige Grab wird bei den Griechen mit den verschiedensten Blumen und Kerzen jeder Art ausgeschmückt und so in allen Theilen der Stadt umhergetragen. Hernach werden diese Blumen und auch die Kerzen, die vom Priester ausgetheilt werden sollten, von den Leuten aufgehoben, indem sie als hochgeweihte Heilmittel gegen die verschiedensten Krankheiten vom gemeinen Volke angewendet werden. Bei den meisten schnell auftretenden Krankheiten der Kinder werden solche Blumen